

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 60 (1983)
Heft: 9

Artikel: 1083 bis 1983 : 900 Jahre St.-Alban-Kloster in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den Klöstern nur heute schon eine echte Alternative zum Materialismus finden könnte! Auch in Mariastein! Gerade in dieser schweren Verantwortung brauchen wir Sie als Freunde. Zeigen Sie uns offen, welche Erwartungen Sie in uns haben! Und sollten wir berechtigten Erwartungen nicht entsprechen, mahnen Sie uns ohne falsche Schonung! Das Thema meiner Ausführungen hat geheissen: «Das Kloster Mariastein heute». In der Beantwortung haben Sie vielleicht einen andern Blickwinkel erwartet. Tatsächlich habe ich Ihnen nichts über unseren Personalbestand gesagt, nichts über die sehr erfreulichen Fortschritte in den Renovationsarbeiten oder über die Planung in die Zukunft oder die Betreuung der Klosterpfarreien und die immer stärkere seelsorgerliche Beanspruchung der Mitbrüder in der weitem Umgebung. All das wäre ausserordentlich interessant. Andererseits scheint es mir aber gerade heute besonders wichtig, die eigentliche Existenzberechtigung unseres Klosters aufzuzeigen. Die Existenzberechtigung liegt eindeutig auf der geistlichen Ebene. Über die andern Fragen und Probleme werden wir Sie im Verlauf des Jahres durch die Hauszeitschrift orientieren.

Liebe Freunde von Mariastein, leider kehrt Abt Mauritius Fürst erst morgen aus dem Heiligen Land zurück. Er hat mir sehr liebe Grüsse an Sie aufgetragen. Ich soll Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott sagen für Ihre grosse Treue. Der ganze Konvent schliesst sich diesem Dank an. Auch im vergangenen Jahr haben Sie uns mit Grossherzigkeit materiell unterstützt. In verschiedensten Fragen und Lösungen war uns Ihr Rat sehr wertvoll. Noch wichtiger ist es, dass wir im Gebet miteinander verbunden bleiben sowie im Bestreben, den Willen Gottes zu erfüllen. Auch wir Mönche von Mariastein bleiben Ihre treuen Freunde. Wir alle sind überzeugt von der fürbittenden Kraft Marias, unserer gemeinsamen Mutter im Stein. Sie führt uns zu Christus. Er wird uns segnen und das Werk der Erlösung an uns vollenden. In ihm findet Ihr Leben in der Welt und unser Leben im Kloster einen Sinn. Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!

1083 bis 1983 – 900 Jahre St.-Alban-Kloster in Basel

Vorbemerkung: Vom 2.–4. September 1983 feierte Basel mit dem «Dalbeloch-Fescht» das 900-Jahr-Jubiläum der Gründung des Cluniazener-Priorates St. Alban. Als Eröffnung sangen die Benediktiner von Mariastein im Chor der ehemaligen Klosterkirche die lateinische Martyrer-Vesper zu Ehren des Klosterpatrons St. Alban. Im Anschluss an diese Vesper sprach P. Lukas Schenker die sehr zahlreich anwesende Festgemeinde mit folgenden Worten an:

Sehr verehrte Damen und Herren!

Als Basel zunächst gelegenes Benediktinerkloster sind wir Mariasteiner Mönche eingeladen worden, hier am Ort alt-benediktinischen «Betens und Arbeitens» feierlich die Vesper zu singen. Wir danken für dieses Zeichen echter Ökumene. Sie haben aufgrund des Textheftes gesehen, wie eine Vesper, das kirchliche Abendgebet, aufgebaut ist:

Sie ist vor allem Psalmengesang, dazu eine kurze Schriftlesung mit anschliessendem Responsorium, einem Antwortgesang auf das Bibelwort, und ein Hymnus. Die besondere Auszeichnung dieser Gebetsstunde ist der Lobgesang der Gottesmutter Maria, das Magnifikat. Wir singen aber die alttestamentlichen Psalmen als neutestamentliche Gemeinde, darum beten wir dazu das Vater unser und ein Abschlussgebet, das durch Christus an den Vater im Himmel gerichtet ist.

Der Gottesdienst – das Stehen im lobpreisenden und anbetenden Dienste Gottes –, den wir Benediktiner hier vollziehen durften zusammen mit Ihnen als mitfeiernder Gemeinde, war der eigentliche Stiftungszweck dieses Gotteshauses St. Alban. In der Dotationsurkunde, die der Basler Bischof Burkhard von Fenis um das Jahr 1103 für das vor 900 Jahren gegründete St.-Alban-Kloster ausstellte, nennt er ausdrücklich als seine Absicht, «ut divinum die noctuque inibi redundaret servitium», dass daselbst Tag und Nacht der Gottesdienst im Übermass ströme. Darum habe er, Burkhard, dieses Kloster, das er zu Ehren des hl. Erlösers, der seligen Gottesgebärerin und Jungfrau Maria und des hl. Martyrers Alban eingerichtet habe, für den klösterlichen Lebenswandel der Mönche bestimmt und es dann der Verfügungsgewalt des Abtes von Cluny übergeben. Erster und Hauptzweck der Gründung St. Albans war also die Ehre und das Lob Gottes – die Regel des hl. Benedikt spricht vom Opus Dei, vom Werk Gottes, dem nichts vorgezogen werden darf (43,3) –, aber auch die Ehre der Heiligen Gottes, im besonderen der Mutter Christi und des hl. Alban, der der Neugründung den Namen gab. Der hl. Martyrer Alban war schon vor der Klostergründung an diesem Ort verehrt worden. Heiligenkult – richtig verstanden – kann letztlich nur in den Lobpreis Gottes ausmünden, weil die Heiligen nur kraft der alles wirkenden Gnade Gottes zu Heiligen werden konnten. Was aber gerade von den Kultstätten Gottes und seiner Heiligen an Gnade, durchschlagender Kraft des Vorbildes, an Ermutigung, Glaube und Vertrauen, Trost und Dankbarkeit ausgegangen ist, weiss schliesslich Gott al-



Viel Beachtung beim Dalbelochfest fand das Festabzeichen. Es ist eine Nachbildung des Siegelstockes des St.-Alban-Klosters und zeigt den hl. Martyrer Alban mit Umschrift.

lein. Dessen war sich Bischof Burkhard deutlich bewusst. Denn weil in seiner Bischofsstadt bislang immer noch ein monastisches Zentrum mit dieser Zielsetzung fehlte, entschloss er sich, eine solche Gründung endlich Wirklichkeit werden zu lassen. Dass aber die Vertikale des klösterlichen Gotteslobes nicht zu einer «art pour l'art» wird, sondern immer auch in der Horizontalen des Dienstes am konkreten Mitmenschen die echt-christliche Ergänzung finden muss, beweisen der vielfältige Einsatz der Mönche für den Menschen in Seelsorge, Caritas/Diakonie und ihr Wirken für Kultur und wahre Humanitas. In St. Alban war es nicht anders. Das Basler Cluniazenser Priorat war von Anfang an mit der ordentlichen Pfarrseelsorge in der Stadt betraut, für die während dreihundert Jahren ein Mönch in eigener Person verantwortlich war. Erst seit dem 15. Jahrhundert wurden fremde Leutpriester damit beauftragt. Das ist für ein Cluniazenser Priorat doch bemerkenswert, weil das cluniazensische Klosterideal die äussere Tätigkeit der Mönche über die Klostermarkungen hinaus möglichst einzuschränken suchte. Bischof Burkhard hat offensichtlich diese cluniazensische Einseitigkeit bewusst überwunden durch die Übertragung der Pfarrpflichten und -Rechte an seine städtische Gründung.

Aber auch das leibliche Wohl der Armen, Notleidenden und Kranken – aus christlicher Verantwortung heraus – war dem St.-Alban-Kloster ein Anliegen, wofür es seine materiellen Güter spürbar einsetzte. Wir wissen auch, dass St. Alban ein Spital unterhielt, das – im mittelalterlichen Sinne – Versorgungsstätte, Kranken- und Armenhaus, Pilger- und Fremdenhospiz in einem war.

Bischof Burkhard unterstellte seine Gründung dem burgundischen Cluny. Damit wurde das Basler Kloster Glied eines grenzüberschreitenden Klostersverbandes. Das Basler Priorat wurde so gleichsam zu einem Ableger burgundisch-welscher Geistigkeit. So war es in gewissem Sinne ein Fremdkörper in der Stadt. Aber dank der überstaatlichen Funktion der einen abendländischen Kirche musste diese Situation nicht zu einem Eigendasein führen, auch wenn später St. Alban

zeitweilig eine «französische Insel» in der immer grösser werdenden Stadt war. Und doch fand auf dieser Insel etwas von dem statt, was wir heute geistigen und kulturellen Austausch nennen, der vor der Enge des Denkens und vor Selbstgenügsamkeit verschont. Wenn es trotzdem in St. Alban nicht zu grossartigen kulturellen Leistungen gekommen ist, liegt das nicht zuletzt daran, dass die nie zahlreichen Mönche von St. Alban durch ihren Aufgabenbereich voll ausgelastet waren.

Nun, meine Damen und Herren, ich meine man kann Jubiläen nur sinnvoll begehen, wenn man sich durch das Ereignis, an das erinnert wird, auch etwas sagen lässt. St. Alban ist entstanden aus einer religiös-gläubigen Idee heraus, die Gottesdienst und Menschen-Dienst in echter Harmonie zu vereinen wusste, aus einer Welt-Anschauung heraus, die uns gewiss etwas geben kann, heute, wo das materialistische Profitdenken die geistig-geistlichen Sehnsüchte des Menschen zu ersticken droht, die aber doch zu ihrem Recht kommen wollen. So möge das St.-Alban-Jubiläum uns diese Welt-Schau neu aufgehen lassen, dann ist das Tun des Gründerbischofs Burkhard und das benediktinische «Beteten und Arbeiten» der Mönche von St. Alban auch für uns heute noch von Bedeutung.